

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 78 (1952)

Heft: 50

Illustration: Kabarettisten in der Karikatur

Autor: Römer, Benita

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR



Zeichnung von Benita Römer

Max Haufler

CURIOSUM VITAE

Max Haufler kocht und isst gern, und lebt dabei streng gegen die Vorschriften der modernen Ernährungstheoretiker. Zehn Jahre war er Maler und verschrieb sich nachher dem neuesten Instrument, das die Welt im Bild festzuhalten vermag, der Kamera. In zahlreichen Dokumentarfilmen, sowie im Schweizer Film «Menschen, die vorüberziehn», wo er Regie führte, bewies er seine filmische Begabung. Und heute, wo die Schweiz wieder zu einem Filmland zu werden scheint, winken ihm vom Ausland her große Möglichkeiten. Im Radio ist er seit vielen Jahren ein beliebter Darsteller der manigfachsten Typen, vor allem deshalb, weil er sämtliche Dialekte und Sprachen – ohne sein ursprüngliches Baseldytsch zu verleugnen – parodieren kann. Im Kabarett genoß man ihn gleicherweise als Michel Simon wie als lebende Verkörperung derjenigen Schweizer, die uns Bö in seinen Zeichnungen vor Augen hält.

Gaudio

Ça – c'est à la française ...

Die Franzosen haben ihre eigene Art, mit den Kommunisten umzuspringen, eben eine typisch französische. Als in Paris die Kommunisten gegen einen amerikanischen General demonstrierten, durch Sandwichmänner, auf deren Rücken Plakate thronten mit der Aufschrift: «Amerikaner, geht heim!», da lasen die amüsierten Franzosen auf einigen Plakaten eine zweite, ergänzende Aufschrift: «... aber kostet vorher noch «Chez Lulu» die französische Küche»,

oder «... aber kommt per «Air France» wieder zurück ...»

Wenn so ein roter Schreihals, z. B. ein Jean Dupont, auf ein paar Tage von der Polizei eingesperrt wird, kann man bestimmt am anderen Morgen auf den Mauern lesen: «Libérez Jean Dupont!»

Als Maurice Thorez, rötester Hampelmann im schönen Nachbarland, heim ins Arbeitervaterland zitiert wurde, stand auf den Mauern von Paris zu lesen: «Libérez Maurice Thorez!» Röbi

Eine merkwürdige Criminalgeschichte

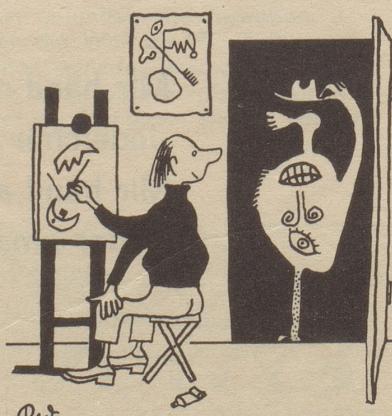
Einem namhaften Goldschmied hatten zwei vornehm gekleidete Personen für 3000 Taler kostbare Kleinode abgekauft für auf die Krönung in Ungarn. Hernach bezahlten sie ihm tausend Taler bar, legten alles, was sie ausgesucht hatten, in ein Schächtlein zusammen, siegelten das Schächtlein zu und gaben es dem Goldschmied gleichsam als Unterpfand für die noch fehlende Summe wieder in Verwahrung; wenigstens kam es dem Goldschmied so vor, als wenn es das nämliche wäre.

(«Komisch, komisch», wird der geneigte Leser brummen, «so etwas Ähnliches habe ich doch vor nicht langer Zeit gelesen?»)

«In vierzehn Tagen», sagten sie, «bringen wir Euch die fehlende Summe und nehmen alsdann das Schächtlein in Empfang.» Alles wurde schriftlich gemacht. Allein, es vergehen drei Wochen, niemand meldet sich. Der Krönungstag geht vorüber, es gehen noch vier Wochen vorüber. Niemand will mehr nach dem Schächtlein fragen. Endlich dachte der Goldschmied: «Was soll ich euch euer Eigentum hüten auf meine Gefahr und mein Kapital tot drinnen liegen haben?» Also wollte er das Schächtlein im Beisein einer obrigkeitlichen Person eröffnen und die bereits empfangenen 1000 Taler hinterlegen. Als es aber geöffnet ward, «Lieber, guter Goldschmied», sagte der Aktuarier, «wie seid Ihr von den zwei Spitzbuben angeschmiert.» Nämlich in dem Schächtlein lagen statt Edelgestein Kieselstein und Fensterblei statt Goldes.

(«Nein, jetzt finde ich es nicht mehr komisch!», wird der sicher nicht mehr geneigte Leser aufrumpfen: «Dieser mehr als miese Krimialschreiberlehrling hat einfach die Diamantenbetrugs-Affäre an der Zürcher Löwenstraße auf *lässlich* zurecht gemacht und serviert uns jetzt die Geschichte als Eigenprodukt.»)

Nein, lieber Leser, sei wieder geneigt! Die beiden «Verwechlungskünstler» an der Löwenstraße haben ein ziemlich altes Geschichtlein mit Erfolg zu einer Neu-Auflage gebracht – denn das obige Criminal-Histörchen habe ich in genauem Wortlaut abgeschrieben – aus J. P. Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds!



«Tschuldiged Si: chönnted Si mich nid als Modell bruche?»